



Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Auf einem Spaziergange zum Garten erzählt ein Vater seinem Sohn die Fabel von der Eichel und dem Kürbis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Und weil vor Mattigkeit er nun nicht weiter kann,
 So setzt er ab, und als er nun da saß
 Bei seinem Bündel und bedachte,
 Wie viel Beschwerde, Müh und Noth
 Das Bündel Reis ihm machte,
 Wie viel sein bischen täglich Brot,
 Da seufzt er lebensatt und weint und ruft den Tod.

Befreie mich, spricht er, von aller meiner Noth
 Und bringe mich zur Ruh!

Der Tod kömmt an, geht auf den Rufer zu.
 Was willst du? fragt er, du,
 Daß du mich hergerufen hast?
 Du trägst auch eine schwere Last!
 Ach lieber Tod, versetzt darauf
 Der arme Greis, hilf sie mir auf!

1757.

Glein.

Auf einem Spaziergange zum Garten
 erzählt ein Vater seinem Sohn die Fabel
 von der Eichel und dem Kürbis.

Sohn, mit Weisheit und Verstand
 Ordnete des Schöpfers Hand
 Alle Dinge. Sieh umher!
 Keines steht von ohngefähr,
 Wo es steht! Das Firmament,
 Wo die große Sonne brennt,

Und der kleinste Sonnenstaub,
 Deines Athems leichter Raub,
 Trat auf unsers Gottes Wort
 Jegliches an seinen Ort.
 Jedes Ding in seiner Welt
 Ist vollkommen; dennoch hält
 Mancher Thor es nicht dafür
 Und funstrichtet Gott in ihr.

So ein Thor war jener Mann,
 Den ich dir nicht nennen kann,
 Der, als er an schwachen Ranken
 Einen Kürbis hangen sah,
 Groß und schwer wie deiner da,
 Den du selbst gezogen hast,
 Den verwegenen Gedanken
 Hegte: Mein, solch eine Last
 Hätt' ich an so schwaches Reis
 Wahrlich doch nicht aufgehangen.
 Mancher Kürbis, gelb und weiß,
 Reih bei Reih, in gleichem Raum,
 Hätte sollen herrlich prangen
 Hoch am starken Eichenbaum!
 Also denkend geht er fort
 Und gelanget an den Ort
 Einer Eiche, lagert sich
 Längelang in ihren Schatten
 Und schläft ein.

Die Winde hatten
 Manchen Monat nicht geweht;
 Aber als er schläft, entsteht
 In der Eiche hohem Wipfel
 Ein Gebrause; starke Weste
 Schütteln ihre vollen Nester.

Plötzlich stürzt von dem Bewegen
Prasselnd ein geschwinder Regen
Reifer Eicheln von dem Gipfel.
Viele liegen auf dem Grase,
Aber eine fällt gerade
Dem Runstrichter auf die Nase!

Plötzlich springt er auf und sieht,
Daß sie blutet. Dieser Schade
Geht noch an! denkt er und flieht
Und bereuet auf der Flucht
Den Gedanken, welcher wollte,
Daß der Eichbaum eine Frucht
Gleich dem Kürbis tragen sollte.
Traf ein Kürbis mein Gesicht,
Sprach er, nein, so lebt' ich nicht.
O wie dumm hab' ich gedacht!
Gott hat Alles wohl gemacht.

1757.

Gleim.

Die Grille und die Ameise.

Eine faule Grille sang
Einen ganzen Sommer lang
Und war immer ohne Sorgen
Für den andern Morgen.
Weil der Sommer Speise hat,
Wurde sie auch täglich satt;
Aber als der Winter kam
Und der Flur das Leben nahm,